

Gabri ELA

REISEN MIT PETER



1. Auflage 2021

ISBN 978-3-946310-28-0

© 2021 stellaplan Verlag Mössingen

Satz: stellaplan x-media-publishing

Herstellung und Druck: Germany

GABRIELA

REISEN MIT PETER



INHALTSVERZEICHNIS

Reisen mit Peter	5
Antrittsbesuch bei Katja in Würzburg	10
In Katalonien: Una clara sis plau – ein Radler bitte	14
Mit Peter in Argentinien	21
Sparen am falschen Ende	21
No entiendo – ich verstehe nicht	27
Basta ya! Es reicht!	30
Necesito – ich brauche...	34
Ausflug „nach Biene Maja“	39
Ein Schreibtisch – do it yourself	44
Rindergulasch mit Spätzle	45
Nachtrag	49
Der Rückflug	50
Urlaub am Gardasee.	52
Riva.	52
Sirmione	55
Feltre	59
In die Türkei zum Schnäppchenpreis	64
Schkeuditz	75
Ach ja, was ich noch sagen wollte....	82

REISEN MIT PETER

Dieses Buch ist meinem einzigartigen Ehemann Peter Rühle (06.12.46-05.09.2016) gewidmet und erzählt von unseren gemeinsamen Reisen.

Wir reisten in unseren ersten sechs gemeinsamen Jahren so viel, dass ich nur von den Reisen erzähle, bei denen es irgendwelche besonderen Vorkommnisse gab. An diese erinnere ich mich unter anderem auch deshalb, da wir sie schon häufig im Bekanntenkreis erzählt hatten. Das eigene Gedächtnis ist eben immer auch ein soziales Gedächtnis. Bevor ich die teilweise witzigen, teilweise „dramatischen“ Reiseerlebnisse schildere, möchte ich aber noch einen kleinen Abstecher zur Bedeutung des Reisens in meiner Familie machen.

Unterwegs sein gehört irgendwie zu meiner elementaren Grundausrüstung. Dazu zähle ich nicht nur Reisen, sondern auch Umzüge und zeitweilige Aufenthalte im In- und Ausland. Schon meine Eltern waren oft umgezogen, nicht immer freiwillig, sondern, unter anderem auch kriegsbedingt, oder weil das berufliche Fortkommen es erforderte. Nur die letzten zwei ihrer Umzüge in den 50-er Jahren habe ich mitbekommen, die anderen fanden weit vor meiner Geburt statt. Meine Eltern nahmen bei ihren Umzügen keinerlei Rücksicht auf die Ausbildungs- oder Schulsituation ihrer vier Kinder. Ortswechsel erfolgten notfalls auch mitten im Schuljahr und ohne Rücksicht auf Verluste. Entscheidend war ausschließlich ihre eigene Arbeitssituation. Dies ist natürlich verständlich, war aber für die Kinder nicht immer einfach.

Während ihres Berufslebens machten meine Eltern, so weit ich mich erinnern kann, so gut wie niemals einen längeren Urlaub. Man besuchte die Verwandten am Wochenende oder empfing Besuch von ihnen und gut wars. Aber im Rentenalter kaufte mein Vater einen Wohnwagen und dann holten sie alles nach, so schien es mir. Sie waren dann fast ständig unterwegs. Ihre Reichweite ging vom Nordkap bis nach Südspanien und

im Osten bis nach Ungarn. Sehr offen und neugierig nahmen sie alles auf. Mein Vater filmte ungezählte und später auch oftmals unbeachtete Kilometer mit der Kamera. Sie schlossen sich auch Caravan-Reisegruppen an und lernten dabei viele Leute kennen. Allerdings entstanden dabei – aus meiner Sicht – keine Freundschaften, sondern es blieben oberflächliche Bekanntschaften. Ihre pausenlosen Reiseaktivitäten hatten etwas Frenetisches.

Da ich entweder wegen der Schule, oder später wegen der Arbeit in den meisten Fällen davon abgehalten wurde mitzufahren, beobachtete ich das Treiben meiner Eltern mit einigem Neid. Zu gerne wäre ich auch verreist und hätte gerne fremde Länder entdeckt, allerdings doch lieber ohne meine Eltern.

Als ich dann studierte, hatte ich zwar kein Geld für irgendwelche Reisen, aber das war gar kein Problem. Mit einer Freundin oder einem Freund stellte man sich an die nächste Ausfallstraße und hielt den Daumen raus. Wir trampelten vor allem nach Frankreich, das Land, das für uns Lebensqualität widerspiegelte oder Lifestyle wie man heute sagen würde. Wenn wir nicht weiterkamen, übernachteten wir zur Not in einer Scheune, in einem Rohbau und dergleichen unwirtschaftlichen Orten mehr. Unsere Ernährung bestand aus Milchkafee, Weißbrot, Camembert, Oliven und natürlich billigem Rotwein. Wenn's hoch kam, gab's auch mal ein Croissant. Das war schon der pure Genuss. Manchmal wurden wir auch von den Leuten, die uns mitnahmen, zum Essen eingeladen. Später reiste ich in einem überfüllten Linienbus von Frankfurt nach Barcelona und einmal auch ganz allein mit dem Motorrad. Das war aber schon der allergrößte Luxus.

Als ich meinen lieben Mann kennenlernte, lagen diese Zeiten schon Jahrzehnte zurück. Er wiederum hatte mehr konventionelle Hotelurlaube mit seiner Familie hinter sich. Er war zweimal verheiratet bevor wir uns kennenlernten. Da ging es gerne nach Spanien und auch nach Mallorca. Seine weitesten Reisen waren ein Flug nach New York zu entfernten Verwandten

in seiner Jugend und eine Reise nach Togo, wo er einen Freund besuchte, der sich dort niedergelassen hatte und ein Restaurant betrieb. Auch dort übernachtete er in einem Hotel und erzählte noch jahrelang von den befremdlichen Begebenheiten, die sich dort ereignet hatten.

Wir hatten also sehr unterschiedliche Reiseerfahrungen. Für mich hatte ein Hotel viele Jahre lang außerhalb meiner finanziellen Möglichkeiten gelegen, aber dafür hatte ich mir ein Netzwerk von Freunden aufgebaut, bei denen ich immer unterkommen konnte, genauso wie sie bei mir. Natürlich fuhr ich bevorzugt in Länder, deren Sprache ich gut sprach.

Als Peter und ich uns kennenlernten waren wir schon in einem gesetzten Alter und waren schon fast am Ende unserer Berufstätigkeit. Es mangelte uns nicht mehr an finanziellen Ressourcen für Auslandsflüge und Hotels. Trotzdem bevorzugte ich es, vielleicht aus Gewohnheit, bei meinen Freunden zu übernachten, die uns ab jetzt freudig zu zweit aufnahmen. Manchmal bestand Peter auf einer Hotelübernachtung, da er sich dort freier fühlte und nicht den Eindruck hatte, den Leuten Unannehmlichkeiten zu machen. Er selbst nahm sehr gerne Gäste auf und bewirtete sie fürstlich. Es gibt einige, die noch heute davon schwärmen.

Im Ausland gewährten Peter die Aufenthalte in den Familien meiner Freundinnen natürlich vollkommen andere Einblicke in das landestypische Leben, als wenn er in ein Hotel gegangen wäre. Man lernte ja nicht nur die Freunde, sondern auch deren Eltern und Geschwister kennen. Wir waren mittdrin und fühlten uns nicht so sehr als Touristen, sondern als Teil einer Gemeinschaft, von deren Existenz Peter bis zum Vortag noch keine Ahnung gehabt hatte. Diese unkomplizierte Gastfreundschaft in Frankreich, Spanien, Italien und Argentinien fand er ganz umwerfend. Er wurde sehr schnell warm mit meinen Freundinnen und Freunden und sie mit ihm.

Wir waren besonders in unseren ersten fünf gemeinsamen Jahren in jeder freien Minute unterwegs. Wir waren mehrfach

in Frankreich, Katalonien, Italien und schließlich auch in Argentinien. Es gab unvergessliche Abende auf Familien- und Dorffesten in den Pyrenäen bei den Verwandten von Andrée, ein zauberhaftes Abendessen auf den Stufen der Kathedrale von Gerona mit Eugènia und ihren Freunden, einen herrlichen Abend auf einem Schiff im Hafen von Premià de Mar (vor den Toren von Barcelona) mit Nuri und ihrer Clique, Grillabende – besser gesagt Rindfleischorgien – in Argentinien und vieles mehr. Unsere Reisen waren bunt und unkompliziert. Peter fühlte sich wohl, obwohl er nur einen Bruchteil dessen verstand, was um ihn herum geredet wurde. Er mochte meine Freunde und sie mochten ihn. Er war vollkommen entspannt und hingerissen von dem, was er erfahren durfte. Er sagte immer wieder, dass er das überhaupt niemandem erklären könne, wie einmalig das sei, was er gerade erlebe.

Außerdem waren wir tatsächlich darüber hinaus auch als Touristen mit Hotelaufenthalt in Spanien: Gran Canaria und Sevilla und in Italien: Cinque Terre, Garda See und sicherlich habe ich noch einiges vergessen.

Diese Eindrücke blieben für ihn unvergesslich und wie er es ausdrückte: „da kann ich noch jahrelang von runterleben!“ Peter war – wie oben schon gesagt – im Alter von etwa 20 Jahren einmal für vier Wochen nach Amerika gereist. Von diesem Aufenthalt zehrte und erzählte er sein ganzes Leben lang.

So ähnlich erging es ihm jetzt wieder. Er beobachtete viel, machte sich im Haushalt nützlich und lachte viel mit den Leuten, auch wenn er nicht immer wusste worüber. Er hatte diese ganz besondere Fähigkeit – auch ohne Fremdsprachenkenntnisse – Nähe und Vertrauen herzustellen. Er war einfach wunderbar unkompliziert und meistens heiter. Er bedankte sich bei mir, dass er in den Genuss von Beziehungen komme, die ich über Jahre aufgebaut und gepflegt hatte und die ihm jetzt einfach so zufielen.

Wir lachten viel und hatten einen ganz ähnlichen Sinn für Humor. Es mag nun Leute geben, die über manche von mir

als witzig empfundene Geschichte gar nicht lachen können. So verschieden sind halt die Menschen. Wir beide konnten so ziemlich über alles lachen, spätestens im Rückblick. Lachen war unser Lebenselixier. Peter behielt seinen Humor auch in sehr schwierigen Lebenslagen. Das habe ich sehr bewundert und ich war und bin immer noch dafür dankbar.

Bedanken möchte ich mich bei allen, die mich bestärkt haben, weiterzuschreiben und die gemeinsam mit mir über erste Probetexte lachen konnten. Besonders meiner Freundin Luise danke ich für das Korrekturlesen dieses Bandes. Wie immer freue ich mich sehr über Rückmeldungen meiner Leserinnen und Leser.

Die Reisen sind mehr oder weniger chronologisch geordnet. Ich wünsche euch allen viel Spaß bei der Lektüre, auch denen, die unseren Humor nicht teilen.

Ela

SCHKEUDITZ

Der Ort mit dem seltsamen Namen „Schkeuditz“ liegt nordwestlich von Leipzig. Damals wusste ich nicht, ob es sich um einen Vorort von Leipzig handelte oder um ein selbstständiges Gemeinwesen. Es war mir auch nicht wichtig das herausfinden, denn das spielte in dem für mich relevanten Zusammenhang auch gar keine Rolle. Wichtig bleibt nur festzuhalten, dass ich damals wusste, dass Schkeuditz direkt neben dem Flughafen Halle-Leipzig (oder Leipzig-Halle) liegt und dass sich dieses Wissen als völlig nutzloses – um nicht zu sagen hinderliches – Wissen herausstellte. Ja, es wäre mir sogar beinahe zum Verhängnis geworden.

Wenn mein Mann und ich eine Flugreise machen wollten, so kam am ehesten der Flughafen Dresden oder der Flughafen Leipzig-Halle infrage, denn unser Wohnsitz lag etwa gleich weit von diesen beiden „Sprungbrettern in die weite Welt“ entfernt. Da wir sowieso öfter in Dresden waren, um die Verwandtschaft meines Mannes zu besuchen, schlug ich vor, diesmal doch lieber von Leipzig aus zu starten. So könnten wir eventuell vorher noch einen Stadtbummel machen, vielleicht auch Martina und Hans-Peter kurz besuchen oder uns mit ihnen in der Stadt treffen. Danach würden wir entspannt mit dem Zug zum Flughafen fahren. So oder so ähnlich hatte ich mir das vorgestellt.

Es kam aber dann doch so, wie es meistens kam, wenn wir zu einer Reise aufbrachen: wir gerieten in Zeitnot. Wir starteten schließlich so, dass wir den für unser Vorhaben wirklich letzten Zug nach Leipzig gerade noch rechtzeitig bekamen. Dort hatten wir eine halbe Stunde fürs Umsteigen in den Zug zum Flughafen. Da der Hauptbahnhof Leipzig einiges zu bieten hat, wäre die Überbrückung einer halben Stunde an und für sich überhaupt kein Problem gewesen.

Leider gehöre ich jedoch zu den Menschen, die es hassen, auf den letzten Drücker irgendwo hinzugehen, und ich bin – je

älter ich werde – insbesondere bei allem, was mit Reisen zu tun hat, immer lieber eine Viertelstunde vor der Zeit an Ort und Stelle. Außerdem bin ich immer bemüht, noch mögliche Abkürzungen zu entdecken oder im letzten Moment noch Alternativen zu den gegebenen und ausgedruckten Verbindungen zu finden. Ich bin also in solchen Situationen eher innerlich angespannt und äußerst unruhig. Kaum vorstellbar, dass ich – einige Jahrzehnte früher – jahrelang ganz spontan und gänzlich unbefangen per Anhalter unterwegs war.

Mein Mann hingegen war – wie meistens – die Ruhe selbst. Er sah es in aller Regel noch als rechtzeitig und vollkommen zufriedenstellend an, wenn man den Zug erst kurz vor dem definitiven Schließen der Türen betrat. Er gab aber – als bester und geduldigster Ehemann der westlichen Hemisphäre – ganz selbstverständlich meinem Drängen nach, schon vorzeitig zu den Gleisen zu gehen.

Unsere Flugreise sollte nach Gran Canaria gehen, ich hatte dort auch dienstlich bei einer unserer Partnerunis zu tun und anschließend wollten wir noch ein paar Tage Urlaub „dranhängen“. Auf der Rückreise hatte ich noch einen Stopp in Spanien geplant. Denn auch dort, in Sevilla, wollte ich unsere Partneruni und einige Studierende, die sich im Auslandssemester befanden, besuchen.

Flugreisen flößten mir schon immer besonderen Respekt ein. Mit steigendem Alter werden sie mir immer unangenehmer und wenn möglich, vermeide ich sie gerne. Aber in diesem Falle war es wohl unausweichlich in einen Flieger zu steigen. Dies verstärkte meine allgemeine Nervosität, die mich mittlerweile manchmal schon bei Bahnreisen plagt. Außerdem hatte ich alles organisiert und fühlte mich für den reibungslosen Verlauf der Reise verantwortlich.

Als wir nun zu den Gleisen kamen, studierte ich die Übersichtstafel über die zu erwartenden Abfahrten und suchte den Zug zum Flughafen, den ich auch schnell ausmachen konnte. Da wir ja noch Zeit hatten, studierte ich auch die anderen Züge

und mein Auge fiel auf den Zug nach Schkeuditz, der sage und schreibe 15 Minuten früher startete als derjenige, den ich mir vorgenommen hatte. Ich erklärte meinem Mann – stolz auf dieses Zusatzwissen über die lokalen Gegebenheiten –, dass Schkeuditz direkt neben dem Flughafen liege und schlug ihm vor, diesen Zug zu nehmen.

Mein Mann lächelte und sagte, dass wir doch gut in der Zeit lägen und ruhig auf den Flughafenzug warten könnten. Er spürte aber wohl meine Nervosität und meinte, wenn mir so viel daran liege, könnten wir auch in den früheren Zug einsteigen. Er folge mir in jedem Falle, wohin es auch sei, meinte er schmunzelnd. Gesagt, getan!

Der allerbeste Ehemann folgte mir in den Zug nach Schkeuditz und dieser setzte sich unverzüglich in Bewegung. Ich war sehr stolz auf meine Findigkeit, meine lokale Ortskenntnis und auf die Flexibilität des allerliebsten Gemahls. Der Zug hielt an jeder Ecke. Das kam mir komisch vor und ich wurde allmählich unruhig. Ich war schon einmal mit der Flughafenbahn gefahren und in meiner Erinnerung hatte der Zug unterwegs so gut wie gar nicht gehalten. Das war doch merkwürdig. Ich äußerte mein Befremden, aber mein Mann lächelte nur und meinte, dass ich mich nicht unnötig aufregen sollte, es werde alles gut. Dieser Kommentar war nicht dazu geeignet mich zu beruhigen, ganz im Gegenteil.

Meine Unruhe wurde immer stärker und ich begann, mich bei den Mitreisenden zu erkundigen, ob dieser Zug tatsächlich zum Flughafen führe. Nein, war die Antwort. Schkeuditz liege zwar in unmittelbarer Nähe des Flughafens, aber es gebe da keine direkte Verbindung. Was? Ich konnte es nicht fassen! Ich erkundigte mich, was jetzt zu tun sei, während Peter weiterhin entspannt lächelte. Ein Mitreisender sagte, wir könnten am nächsten Bahnhof aussteigen und dann mit dem nächstmöglichen Zug zurück nach Leipzig fahren. Er hatte sogar die Fahrzeiten im Kopf. Allerdings befürchtete er, dass wir den Flughafenzug dann nicht mehr erreichen würden. Die andere

Möglichkeit sei, bis Schkeuditz zu fahren und dann dort zu versuchen ein Taxi zu bekommen. Ich bedankte mich und stellte mir – vollkommen niedergeschlagen – gleich das Schlimmste vor: wir würden den Flieger nicht pünktlich erreichen. Die ganze Reise würde womöglich platzen...oder wir müssten vielleicht für teures Geld neue Flüge kaufen...

Ach du liebe Güte, in welcher unmöglichen Situation hatte ich uns durch meine blöde Unruhe und Nervosität denn nur gebracht. Diese Abkürzung erwies sich als eine Sackgasse. Ich machte mir Sorgen und Vorwürfe, mein Blutdruck stieg zweifellos an. „Mensch, was sollen wir denn machen? Sag du doch auch mal was zu dieser ganzen Situation!“ Mein Mann lächelte, er wiederholte, dass ich mich nicht unnötig aufregen solle, denn ob mit oder ohne Aufregung, das Ergebnis sei das gleiche und wir könnten es ohnehin nicht beeinflussen. Aber ich würde schon sehen, es würde alles gut und wenn nicht, wäre es doch eine tolle Geschichte.

Was??? Ich konnte es nicht fassen. Während ich völlig verzweifelt mit der Lösung unserer misslichen Lage befasst war, stellte er sich jetzt schon vor, wie er seinen Verwandten demnächst diese „tolle“ Geschichte würde erzählen können. Er sah keinen Grund sich Sorgen zu machen und lächelte still vor sich hin. Oh nein, das war mir keine Hilfe. Das konnte doch wohl nicht wahr sein: Ich saß wie auf heißen Kohlen und mein lieber Mann fand, dass er gerade eine erzählenswerte Geschichte erlebte.

Schließlich, nach einer gefühlten Unendlichkeit, kamen wir in Schkeuditz an. Genauer gesagt: wir kamen auf einem Bahnsteig an, der irgendwo im Nirgendwo lag. Die Leute verschwanden in einer Unterführung. Ich fragte verschiedene Passanten, ob es hier in der Nähe einen Taxistand gäbe. Nee, wohl eher nicht, aber so genau wusste das niemand. Das war doch hoffentlich nicht wahr! Ich schaute mich hilflos und suchend um, mein lieber Mann trabte entspannt lächelnd hinter mir her. Es ist keineswegs immer schön, sein Leben als Führungskraft zu bestreiten. Er hätte doch auch mal fragen oder irgendetwas

unternehmen können, aber er gab sich vertrauensvoll und völlig entspannt in meine Hände. Er ließ mich einfach machen. Mein Puls raste.

Am Ende des Bahnsteigs sah ich plötzlich einen Kleinbus mit der Aufschrift DHL. Ich rannte – so schnell mir das mit meinem Rucksack möglich war – zu diesem Wagen hin und steuerte direkt auf die Fahrertür zu und klopfte ans Fenster. Der junge Fahrer ließ das Fenster herunter und ich sprudelte förmlich über, überschüttete ihn mit unserem Missgeschick. Ja, sagte er, dass komme leider häufiger vor, dass hier Leute strandeten, die zum Flughafen wollten. Von einem Taxistand wisse er auch nichts. Er transportiere nur die Mitarbeiter von DHL, aber wenn noch 2 Plätze frei blieben, dann nähme er uns mit. Wir müssten unser Gepäck aber auf den Schoß nehmen, dafür habe er keinen Platz mehr frei.

Das wäre ja die geringste Übung, versicherte ich ihm, denn unser Gepäck war auf allen unseren gemeinsamen Flugreisen sehr überschaubar. Es war quasi mein Hobby immer auf Minimalgepäck zu achten, am liebsten reiste ich nur mit Handgepäck. Ich wäre wahrscheinlich auch einverstanden gewesen im Kofferraum Platz zu nehmen oder auf dem Dach. Ich war einfach fix und fertig. Noch einige Minuten musste ich zittern, dann blieben tatsächlich genau 2 Plätze frei und wir durften einsteigen. Ich hätte den Fahrer, alle Mitfahrer und die ganze Welt umarmen können. Dies war unsere Chance doch noch rechtzeitig zum Flughafen zu kommen! Mein Herz klopfte wie wahnsinnig.

Wir fuhren zunächst zum DHL-HUB, wo alle anderen Leute ausstiegen. Dann brachte uns der junge Mann zum Abflug an den Flughafen. Er stieg sogar noch kurz aus und begleitete uns in das Gebäude und zeigte mir, wohin wir nun gehen müssten. Ich griff in mein Portemonnaie und drückte ihm ein paar Scheine in die Hand, die mir gerade entgegen kamen, bedankte mich überschwänglich und dann hasteten wir dem Abflug entgegen.

Dann noch der Sicherheitscheck und das Einchecken, endlich! Wir hatten es tatsächlich geschafft, ich konnte mein Glück nicht fassen. Schließlich saßen wir in einer dieser Flughafenkneipen, tranken noch einen Kaffee (Peter vielleicht ein Bier) und aßen noch ein Sandwich bevor unser Flug dann aufgerufen wurde. Ich war immer noch total kribbelig, nervös und irgendwie erschöpft, von dem soeben überstandenen Abenteuer. Mehrfach hatte ich mir vorgestellt, dass wir den Flug verpassen, einen neuen buchen oder die ganze Reise abblasen müssten. Ich war total platt und wünschte mir von meinem lieben, völlig entspannten Gemahl mehr Empathie für meine geschundene Seele.

Mein Mann war eigentlich eine richtige „Plaudertasche“, er konnte abendfüllend Leute mit seinen Geschichten unterhalten, aber in diesem Moment genoss er einfach still sein Bier. „Mensch Peter, jetzt sag doch mal was.“ Er lächelte und sprach: „Siehst du, es ist doch alles gut gegangen. Du musst dich nicht immer so unnötig aufregen mein Schatz!“

Unnötig??? Gnade!!!

Ich glaube, dass ich dann im Flieger sofort eingeschlafen bin. Da hatte selbst die Flugangst keine Chance mehr, sich zu entfalten...

Übrigens: nach diesem abenteuerlichen Start verlief der Urlaub – samt der darin enthaltenen Dienstreiseanteile – völlig problemlos und ausgesprochen erfolgreich.

Ach ja, zum Schluss noch etwas unnützes Wissen: Die „Große Kreisstadt Schkeuditz“ hat annähernd 20.000 Einwohner und der Name klingt so ungewöhnlich und für manche Ohren etwas gewöhnungsbedürftig, weil er einen slawischen Ursprung hat.



Abb. 39 Auf Gran Canaria

ACH JA, WAS ICH NOCH SAGEN WOLLTE...

Sehr dankbar blicke auf unser gemeinsames Leben zurück, insbesondere auf diese und viele weitere Reisen mit Peter. Er war nicht nur ein wunderbarer Ehemann, Gesprächspartner, Koch, Handwerker, Chauffeur, Gärtner, Geschichtenerzähler, sondern auch ein wirklich einmaliger Reisebegleiter.

Diese Reisen bescherten uns viel Freude, nette Kontakte, neue Einsichten und neue Genüsse. Sie verstärkten die freundschaftlichen Bande zu unseren Freundinnen und Freunden im In- und Ausland und sie bereicherten unsere Beziehung um viele neue gemeinsame Erfahrungen.

Das Erinnern und Aufschreiben dieser Geschichten hat mich viele Situationen nochmal neu durchleben lassen. Ich habe mich erneut gefreut, dass wir so eine tolle Zeit miteinander hatten. Ich habe seinen Humor noch einmal genossen und im Rückblick sogar seinen Hang zu exklusiven „Schnäppchen“, die mich damals nicht so furchtbar glücklich gemacht hatten.

Und natürlich spenden mir diese Geschichten auch etwas Trost über Peters viel zu frühen Tod, der sich am 5. September 2021 zum 5. Mal jährt.

Dieses Buch habe ich hauptsächlich für unsere Verwandten und unseren Freundeskreis geschrieben, kurz für alle Leute, die Peter kannten und schätzten. Besonders mit ihnen allen möchte ich diese Erinnerungen teilen. Für mich bleibt er auf diese Weise lebendig.

Ich bin davon überzeugt, dass er sich freuen würde, wenn er sehen könnte, wie ich nach diesem schweren Verlust wieder auf die Beine gekommen bin und was für ein schönes und vielseitiges Leben ich wieder führen darf (wenn nicht gerade Lockdown ist). Wahrscheinlich würde er sich auch darüber freuen, dass ich unsere gemeinsamen Reiseerfahrungen und viele andere Geschichten in diese Form gegossen habe, so dass sie für alle, die ihn schätzten und liebten, erhalten bleiben.

Vielleicht sieht er's ja auch und schmunzelt, wer weiß das schon?



Abb. 41 Peter und Ela am Strand in Südfrankreich

Ela im Sommer 2021



GabriELA

AUTOBIOGRAFISCHE FRAGMENTE
FUND- UND BRUCHSTÜCKE

ISBN 978-3-946310-25-9

Dieses Buch enthält Bruch- und Fundstücke einer Biografie, die nicht ganz geradlinig verlief. Das Besondere ist, dass es hier nicht nur um die einfache Niederschrift von Erinnerungen geht, sondern es handelt sich um quellenbasiertes autobiografisches Schreiben. Die Quellen sind alte

Tagebücher, Briefwechsel und vor ein paar Jahren selbst verfasste Kurzgeschichten, die neu angeordnet, bearbeitet und interpretiert werden. Es geht um die Freuden und Leiden der Kindheit, des Studiums und der Liebe. Behandelt werden nur die Themen, von denen die Quellen noch vorhanden sind



GabriELA

KURZE EPISODEN VON MUT UND
ÜBERMUT

ISBN 978-3-946310-24-2

Wenn einfache Fragen, die man mit ja, nein, vielleicht oder ich weiß nicht beantworten könnte, als Herausforderung verstanden werden, eine bestimmte Leistung zu erbringen, dann kann das zu kleinen und großen Abenteuern führen. Einige davon werden hier erzählt.

Die Autorin kennt ganz offenbar nur eine spontane Antwort und die lautet: Natürlich kann ich das! Das liegt in der Familie. Schon ihre Tanten und ihre Eltern, waren sich sicher, dass sie auf alles eine Antwort haben und zwar die einzig richtige.

Ihre spontanen und oft nicht bis in letzter Konsequenz durchdachten Entscheidungen schiebt sie außerdem auf ihr Sternzeichen: Widder mit Aszendente Löwe. Doppeltes Feuer!! Wo ich bin, ist vorne! Da bleibt kein Auge trocken.



Dieses Buch handelt von einigen der zahlreichen Reisen, die ich mit meinem Mann Peter unternommen habe. Es gießt meine Erinnerungen in eine Form, an der er vielleicht auch seine Freude gehabt hätte. Geschrieben habe ich es für alle Verwandten, Freundinnen und Freunde, die ihn geschätzt haben und die sich gern an ihn erinnern.

www.stellaplan.de

ISBN 978-3-946310-28-0



9 783946 310280